MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

# General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

## 111 (1901)

14 (9.1.1901) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-88155

# General-Anzeiger

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim." In der Postliste eingetragen unter Nr. 2821.

Abonnement: 70 Pfg. monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklamen-Zeile . . . 60 „ Einzel-Nummern . . . . . 5 „

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577. (III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Harms, für den lokalen und prov. Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Feuilleton: Eberhard Buchner, für den Inseratentheil: Karl Apfel. Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.) (Das „Mannheimer Journal" ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) sämmtlich in Mannheim.

Nr. 14 Mittwoch, 9. Januar 1901. (Abendblatt)


### Zur Charakteristik der Kölnischen Zeitung.

Die bis dato unbewiesenen Verdächtigungen, womit Herr Dr. Liman die deutsche Zeitungswelt beglückt hat, haben dem Berliner Vertreter eines angesehenen schweizer Blattes Gelegenheit gegeben zu einer Reihe von Artikeln, die mit einer Charakteristik der Kölnischen Zeitung schließt. Wir huldigen im Allgemeinen der Ansicht, die Gepflogenheiten eines einwandfrei redigirten Blattes gingen Andere nichts an. Bei der Köln. Ztg. ist aber insofern eine Ausnahme gerechtfertigt, als sie sich stets, und neuerdings mehr denn je, zum Sprachrohr amtlicher Organe hergegeben hat, während sie doch als unabhängige Zeitung gelten möchte. Wie es sich mit ihren amtlichen Beziehungen verhält, wird in der erwähnten Charakteristik, unseres Erachtens zutreffend, wie folgt geschildert:

Es ist nach meiner festen Ueberzeugung durchaus falsch, irgendwie anzunehmen, daß die Kölnische Zeitung für Geld feil sei. Ich habe hier auch noch keinen ernsthaften politischen Journalisten, der nicht ganz von Parteiwuth geblendet ist, äußern hören. Aber die Kölnische Zeitung erntet jetzt die Frucht einer andern Aussaat. So lange ich sie journalistisch kenne — und das ist mehr als fünfundzwanzig Jahre — hat die Kölnische Zeitung in der inneren Politik wohl gelegentlich eine zahme, sehr gemäßigt-liberale Opposition gemacht, jedoch in der auswärtigen Politik ist sie stets mit den jeweiligen Berliner Machthabern durch Dick und Dünn gegangen. Sie war bismarckisch, bis Bismarck fiel. Dann prägte sie das in ihrem Munde besonders abstoßende Wort auf den gestürzten und grollenden Riesen: er sei ein nörgelnder Greis, der polternd hinter dem Reichswagen einherlaufe! Sie war bismarckisch unter Bismarck, caprivisch unter Caprivi, marschallisch unter Marschall, hohenlohisch unter Hohenlohe, bülowisch unter Bülow. Sie war burenfreundlich als Frhr. v. Marschall und Fürst Hohenlohe burenfreundliche Politik im Namen des Deutschen Reiches trieben und sie wurde burenfeindlich, nachdem Bülow und Hohenlohe englandfreundlich als hohen Trumpf der deutschen Politik ausspielten. So lange ich die Kölnische Zeitung lese, ist es ihre Tradition, als große Trompete für die auswärtige Politik der jeweiligen Berliner Machthaber zu dienen. Fällt Bülow oder schwenkt er und wird Burenfreundlichkeit im amtlichen Berlin wieder Trumpf, so wird auch die Kölnische Zeitung genau wie im Frühjahr 1896 mit Fanfaren-Geschmetter die Buren als Freunde behandeln. Und sie werden nicht einen rothen Heller dafür zu bezahlen haben, so wenig wie die De Beers-Company sich die anti-burische Haltung der „Kölnerin" seit 1898 etwas brauchte kosten zulassen. Darauf halte ich eine Wette. Es genügt, daß bei dauerndem Kriegsglück die Aussichten der Buren auch im Berliner Auswärtigen Amte wieder steigen, um ebenfalls im Busen der Kölnischen Zeitung neue herzliche Gefühle für sie zu erwecken und zwar vollkommen gratis. Uebrigens müssen ja die Transvaal-Herren aus dem Anfang des Jahres 1896 einige Erinnerung haben. Haben ihnen danach die großen burenfreundlichen Artikel in der Kölnischen Zeitung, als Herr Dr. Leyds und Jonkheer Belaerts van Blokland zur Zeit des Jameson-Einfalls in Berlin waren, baar Geld gekostet?

Rheinauf, rheinab und weit über ganz Deutschland hin, heißt bei ihren zahlreichen Gegnern die Kölnische Zeitung mit dem mildesten Namen die „große Wetterfahne", es gibt aber noch gröbere Benennungen, die nicht gut druckfähig sind. So weit ich mich erinnere, hat die Kölnische Zeitung immer darauf stolz geantwortet, sie halte es für ihre patriotische Pflicht, auch gegen starke Volksströmungen die auswärtige Politik der eigenen Regierung zu unterstützen, sobald die Redaktion von deren Richtigkeit überzeugt sei. Es trifft sich nun ausgezeichnet, daß nach meiner bescheidenen Erfahrung bisher noch jede unserer Regierungen in den verschiedensten Phasen der auswärtigen deutschen Politik erfreulicherweise gerade immer mit den Ueberzeugungen der Kölnischen Zeitung genau übereinstimmte. Für den internationalen Ruf der Kölnischen Zeitung" als politisches Blatt ist dies von angenehmster Bedeutung. Denn die Mehrzahl ihrer nicht-provinziellen Leser wird doch hauptsächlich durch die Thatsachen gefesselt, daß sie in der auswärtigen Politik stets und in der inneren häufig die Regungen der jeweiligen Berliner Regierungsseele kongenial vorzuempfinden oder am Empfänglichsten nachzufühlen weiß. Daran haben wohl die meisten ihrer journalistischen Kollegen nicht gedacht oder bosheitsvoll augenblicklich nicht deuten wollen, als sie mit verdächtigen Seitenblicken gegen die Kölnische Zeitung während der letzten Wochen in verschiedenen Tonarten summten und brummten:

„Ei, ihr güldenen Dukaten,
Sagt, wo seid ihr hingerathen?"

### Die Hohenzollern und die Geistesfreiheit

ist der Titel eines Aufsatzes der „Nationalliberalen Jugend", einer Monatsschrift, die soeben ihre erste Nummer versendet.*) Nach einem geschichtlichen Rückblick, der mit Kaiser Friedrich III. schließt, wird darin ausgeführt: Wenn wir diese geschichtliche Entwickelung überschauen, so fällt es uns auf, daß die Herrscher, so lange sie einer freiheitlichen Entwickelung des geistigen Lebens kein Hinderniß entgegensetzten, jedesmal nach außen aufs Kräftigste die Ehre des Staates wahrten: Johann Sigismund — der große Kurfürst — Friedrich der Große — Friedrich Wilhelm III. zur Zeit der Befreiungskriege — Wilhelm I.; daß aber, wenn im Innern der Geist der eigenen Nation bekämpft und unterdrückt wurde, meist eine bedenkliche Schwäche der äußeren Politik bemerkbar war. Friedrich Wilhelms I. Politik war von Oesterreich abhängig; Friedrich Wilhelms II. Politik schwankte zwischen dem Einfluß der verschiedenen Staaten hin und her, nachdem Hertzberg, der preußische Politik im Sinne Friedrichs des Großen treiben wollte, entlassen war; nach den Befreiungskriegen räumte Friedrich Wilhelm III der heiligen Allianz und deren leitendem Geist Metternich in äußerer und selbst innerer Politik einen weitgehenden verderblichen Einfluß ein; die Reaktion nach den 48er Jahren war enge mit der Schmach von Olmütz verknüpft. Es ist nicht Zufall, daß so mit der Bedrückung des freien Geistes eine Abnahme der moralischen Kraft der Regierung Hand in Hand ging. Denn die Sucht, Ansichten, die der eigenen gegnerisch sind, zu unterdrücken, verräth die eigene sittliche Schwäche und innerliche Haltlosigkeit, verräth den Mangel von festem Glauben an die Richtigkeit der eignen Ansicht, an die Wahrheit des eigenen Ideals. Das schöne Wort des Gamaliel aus der Apostelgeschichte (5, 38): „Ist die Lehre oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehn, ist es aber aus Gott, so könnet Ihr es nicht dämpfen" wird jeder wahrhaft Religiöse, jeder, dem es mit seinem Ideale Ernst ist, wahrhalten; er wird — wie jene ersten Christen — gegnerischen Meinungen gegenüber auf die steghafte Kraft der Wahrheit seiner Gedanken vertrauen und nie seine erhabenen Ideale so weit erniedrigen, um sie wie eine Viehseuchenverordnung dem Volke aufzuoktroyiren. So ist ein politischer Niedergang mit der Unterdrückung der Geistesfreiheit nicht nur zeitlich zusammenfallend, sondern innerlich verknüpft, denn nur eine Regierung, die sittlich gefestigt und ihrer Grundsätze sicher ist, kann die Geschicke eines Staates zum Heile lenken.

Aber auch auf die Regierten wirkt eine Geistesknechtung verderblich. Die geistigen Kräfte der Nation können sich nicht frei entwickeln, und wo sie sich entwickelt haben, traten sie in Gegensatz zu dem Staate. Denn der Staat wird ein Feind des einzelnen Bürgers und der Nation, wenn er die geistige Freiheit, die nothwendige Voraussetzung der menschlichen Weiterentwickelung angreift; indem er so seinem Zwecke, der Wohlfahrt der Nation, entgegen handelt, verneint der Staat sich selbst. Gerade die edelsten, die die besten Stützen des Staates geworden wären, lernten in jenen traurigen Zeiten den Staat hassen. Die Einen, die sich der Geistesknechtung beugten, fühlten sich durch Scham über die eigene Schwäche niedergedrückt und erfüllten so nur trostlosen Herzens, mit widerwilliger Stumpfheit die äußerlichen Bürgerpflichten; die Anderen mußten, um ihr Höchstes, die Freiheit des Gewissens und ihre Selbstachtung zu bewahren, den theuren Heimathboden verlassen oder im Kerker das Loos gemeiner Verbrecher theilen. Welch' anderes Bild aber in der neuesten Geschichte, die durch die Antheilnahme des Volkes an den Geschicken der Nation ihre Signatur erhält, welch' frischer, patriotischer, opferfreudiger Zug durchwehte die Kämpfe von 1813 und 1870!

Zwar gegen den Willen der Mehrheit des Volkes kann die Geistesfreiheit nicht unterdrückt werden. Alle Tage aber sehen wir, daß die Massen sich ebenso leicht zum Fanatismus und zur Intoleranz hinreißen wie zur Vertheidigung der Freiheit begeistern lassen. „Die Freiheit des Volkes bedarf eines Königs" sagt daher mit Recht Mirabeau. In diesem Sinne müssen wir heute noch, 200 Jahre, nachdem der Beschützer eines Leibniz sich mit der Königskrone schmückte, mit Cromwells Worten fragen: „What are we to expect?" „Was haben wir zu erwarten?" Wird im Jahrhundert, das begonnen hat, Deutschland die Schmach und das Unglück erleben, daß mit brutalen Waffen der materiellen Macht Ideen niedergekämpft werden, und wird es so zu „Europas Flachland" werden, um mit Nietzsche zu reden, oder wird unser Vaterland sich stolz rühmen dürfen, die Arena für die großen geistigen Schlachten der Welt zu bilden, Schlachten, die mit geistigen Waffen durchgefochten, Siegern wie Besiegten, am Meisten aber der sich fortentwickelnden Menschheit zum Heile gereichen?

* „Nationalliberale Jugend", Monatszeitschrift des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend. Der Preis von 30 ₰ für das Vierteljahr ermöglicht das Abonnement einem Jeden. Bestellungen auf die Zeitschrift nehmen alle Buchhandlungen entgegen.

### Tagesneuigkeiten

— **Das geistliche Kartenspiel.** Unter diesem Titel veröffentlicht Karl Reuschel (Dresden) in der Zeitschrift für österr. Volkskunde 1900, IV einen interessanten Aufsatz, dem wir Einiges entnehmen: In den Légendes Chrétiennes de la Basse Bretagne findet sich die Erzählung, daß der Soldat Pipi Taldüff weil er nicht lesen kann, statt des Meßbüchleins ein Spiel Karten mit in die Kirche nimmt und sie da fortwährend mischt. Der Hauptmann verbietet ihm das; als aber Taldüff nicht vom Mischen abläßt, werden ihm 8 Tage Arrest zuertheilt. Da erklärt der Soldat, das Spiel Karten diene ihm als Gebetbuch. Das Aß erinnere ihn an den einzigen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde. Die Zwei und Drei an den Vater und Sohn oder Vater und Sohn und heiligen Geist. Die Vier an die vier Evangelisten, die Fünf an die fünf weisen Jungfrauen, Sechs stelle ihm die Schöpfungstage dar, Sieben den Sonntag, Acht die acht Seligpreisungen, die Neun rufe ihm die von Christo geheilten Aussätzigen, die Zehn die zehn Gebote ins Gedächtniß. Die Könige bedeuten ihm die drei (und der vierte?) Weisen aus dem Morgenlande, die Coeurkönigin die Königin von Saba. Der Eichelunter sei der Schalksknecht, der den Herrn Jesus schlug. Auch als Kalender benutze er das Spiel Karten: alle zwölf Figuren zusammen ergeben die 12 Monate, alle Punkte des Spieles die 365 Tage, die Zahl der Karten aber (52) die Wochen des Jahres. Da hebt der Hauptmann die eben verhängte Strafe auf und gibt dem Taldüff 6 Franken, ja er nimmt sich ihn als Knecht. Allerorts sind solche Zahlenlieder verbreitet, deren [illegible] das jüdische Osterlied „Eins abs weiß ich" (echod mi [illegible]) ist. Im engsten Zusammenhang mit der Erzählung aus Bretagne stehen jedoch nordböhmische Lieder ganz gleichen Inhalts, die zwei sächsische Damen gehört und aufgeschrieben [illegible], und zwar an verschiedenen Stellen Nordböhmens. Aus einen, „Kirchenparade", das aus acht Strophen von je vier oder sechs Langzeilen besteht, wollen wir die Kartenerklärung folgen lassen:

„Hauptmann, lieber Hauptmann mein
Hören Sie mich gnädig an.
Jedes Aß zeigt Jesum an,
Den Lehrer aller Christen,
Vier Könige gibt's im Spiele dar,
Die Vier Evangelisten.
Die Damen sind die Frau'n am Grab,
Wo Christus ward begraben,
Die Buben sind die volle Schaar,
Die ihn gekreuzigt haben.
Der Kreuzbub gehöret nicht dazu,
An dem liegt nicht daran.
Die Zehne zeigen mir sodann
Die zehn Gebote an.
Die Neun, das sind die Engelschöre,
Die ich auch stets verehre.
Vier achten gibt's im Spiele dar,
Die ich sogleich erkläre,
Die zeigen mir zu meinem Trost
Die acht Seligkeiten an.
Die Sieben, die noch übrig bloß,
Die zeigen mir nun an,
Daß jeder Christ mit Recht für sich
Sieben Sakramente hat.
Ach Hauptmann, lieber Hauptmann mein,
So erkläre ich jedes Kartenblatt."
Der Hauptmann sprach, „mein lieber Sohn,
Du sprichst ja so erhaben;
Soll Dir denn der Kreuzbub
Nichts zu bedeuten haben?"
„Hauptmann, lieber Hauptmann mein,
Den schätz' ich für geringe,
Verkaufte Jesum unsern Herrn
Für dreißig Silberlinge."

u. s. w. u. s. w. Das Lied hat einige Lücken und die Reime fehlen zuweilen; die alte Frau, die es vor vierzig Jahren singen hörte und der Dresdener Dame diktirte, erinnerte sich nicht mehr genau.

— **Anhänger Tolstois in Holland.** Man schreibt aus St. Petersburg: Ein russisches Blatt macht nähere Mittheilungen über eine kleine Tolstoi-Gemeinde im Dorfe Blarikoem in Nordholland. Der Gemeinde, die sich vor etwa zwei Jahren gebildet hat, gehören zwanzig Personen an, und zwar sieben Männer, acht Frauen und fünf Kinder. Unter den Männern sind drei den gebildeten Ständen angehörige Anhänger des russischen Philosophen, die man mit Jean Jacques Rousseau als „retournés à la nature" bezeichnen kann, und vier Männer aus dem Volke. Zu den holländischen Tolstoianern gehören ein junger englischer Schriftsteller, ein Geistlicher, der früher protestantischer Pfarrer in Friesland war, ein früherer Student der Theologie aus Leyden, ein Zimmermann, ein Bäcker und ein italienischer Mützenmacher. Alle Mitglieder der Tolstoi-Gemeinde sind Vegetarianer. Sie nähern sich ausschließlich von Kartoffeln, Gemüse aller Art und Brod und sind strenge Antialkoholiker. Die Gemeinde besitzt 10 Hektar Land, das sorgfältig bebaut wird, und eine Bäckerei, deren Kunden die Bauern in Blarikoem sind. Alle Einnahmen fließen in eine gemeinschaftliche Kasse, aus der jedes Gemeindemitglied Geld erhält zur Bestreitung seiner Bedürfnisse. Die ganze Kolonie lebt in einem Hause, das sechs Familienwohnungen und zwölf Zimmer für die Ledigen hat. In dem gemeinsamen großen Speisesaal hängen ein großes Porträt Tolstois, ein Christusbild, Walter Cranes „Der erste Mai" und einige englische Gravüren. Eine Hausordnung gibt es nicht, indessen stehen alle Erwachsenen im Winter gewöhnlich um 6 Uhr, im Sommer um 5 Uhr auf, und gehen dann an die Arbeit. Die Feldarbeit dauert bis 12 Uhr und wird dann nach einer einstündigen Mittagspause bis 5 oder 6 Uhr fortgesetzt. Den Abend

MARCHIVUM

# Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 9. Januar 1901.

* **Die Rheinische Transport-Gesellschaft William Egan & Co.** richtet mit Eröffnung der eigentlichen Schifffahrtsperiode 1901 von Antwerpen nach Frankfurt a. M. Expreßfahrten und zwar zweimal wöchentlich, ein; ferner zwei Eildampferfahrten thalwärts, mit Anlaufen einzelner Zwischenstationen. Es bedarf keiner Begründung, daß mit diesen Fahrten einem lebhaft empfundenen Bedürfnisse entsprochen wird.

* **Brand eines D-Zug-Wagens.** Aus Mainz wird unterm 8. ds. Mts. gemeldet: Gestern Morgen gerieth bei dem D-Zuge Basel-Berlin, wahrscheinlich durch Funkenflug aus dem Aschkasten der Maschine, die Hülle der unter dem Boden eines Wagens entlang laufenden eisernen Heizleitung in Brand. Der Zug hielt in Folge dessen auf Station Nackenheim und setzte nach alsbaldiger Löschung des geringen Brandes die Fahrt nach Mainz fort. Eine Beschädigung des Wagens erfolgte nicht. Der Zug wurde fahrplanmäßig von Mainz abgefertigt.

* **Vom Einbrecher Keller.** Der vor einigen Monaten in Mannheim verhaftete Einbrecher Keller, welcher in Mainz seinen Wohnsitz hatte, mußte ein ganz raffinirter Spitzbube sein. Nach den neuesten Mittheilungen hat derselbe in Frankfurt, außer den bereits bekannten zahlreichen Einbrüchen, noch weitere 10 und in Darmstadt noch weitere 2 Einbrüche verübt.

* **Ein Streit in der Jutefabrik in Sandhofen** ist ausgebrochen. Im Ganzen haben ca. 150 Mann die Arbeit niedergelegt. Die Ursache soll in einer den Arbeitern mißbilligen Anordnung in der Eintheilung der Arbeitszeit zu suchen sein.

* **Selbstmordversuch.** Vorgestern Abend sprach dem „Schw. Tagebl." zufolge ein besser gekleideter Mann in der Bismarckstraße in Schwetzingen einen Bahnwart an mit der Bitte, ihm den Weg nach dem ev. Stadtpfarramt zu zeigen. Unterwegs sah der Bahnwart, daß sein Begleiter an den Armen stark blutete und auf Befragen erklärte ihm dieser, daß er sich die Pulsader geöffnet habe und vor seinem Tode noch das hl. Abendmahl nehmen wolle. Er wurde sofort zu den Krankenschwestern verbracht, die einen Nothverband anlegten und den Verletzten ins Krankenhaus brachten. Er soll von Mannheim sein.

* **Zur Diebin geworden** ist durch den Leichtsinn ihrer Mutter die 15jähr. Mina Möhlinger aus Thüringen, hier wohnhaft. Schon in früher Jugend zeigte sie große Sympathie für fremdes Eigenthum, sodaß sie hier im „Rettungshaus" untergebracht wurde, aber trotzdem keine Besserung zeigte. Ihr Auftreten in der Schule selbst war ein höchst merkwürdiges, was die Lehrerinnen auf sie besonders aufmerksam machte. Die Erscheinung wurde von dem Sachverständigen Herrn Medizinalrath Dr. Greiff hier als Veitstanz ähnlich geschildert, die aber auf die Verbrecherbahn keinen Einfluß hat. Im August v. Js. kam Mina als Lehrmädchen zu der Firma Schmoller & Co. hier. Es währte nicht lange, so wurde sie wegen Unredlichkeiten entlassen. Dann trat sie bei Sigmund Kander als Lehrmädchen ein. Hier entwendete sie in den Monaten September und Oktober eine große Menge Gegenstände, im Gesammtwerth von 88 M. Alles brachte sie nach Hause. Ihrer Mutter gab sie an, die betr. Gegenstände um billigere Preise erhalten zu haben, da sie während des Umzugs der Firma Kander habe länger arbeiten müssen. So brachte sie u. A. ein paar Herrenstiefel nach Hause und sagte, sie hätte dieselben für 50 ₰ erhalten. Ihre Mutter gab ihr jedesmal das verlangte Geld, obwohl sie selbst den größten Zweifel hatte, daß die Waaren auf rechtmäßige Weise erlangt worden waren. Das Geld, das sie ihrer Tochter gab, verbrauchte diese für sich im Conditorladen. Dadurch wurde die Diebeslust der kleinen Mina gesteigert; sie entwendete sogar einer Frau aus deren Rock ein Portemonnaie mit 12 M Inhalt. Herr Medizinalrath Greiff hier, der die jugendliche Diebin auf ihren Geisteszustand untersuchte, konnte keine Merkmale finden, welche darauf schließen lassen, daß die freie Willensbestimmung des Mädchens ausgeschlossen ist. Das Urtheil des Schöffengerichts lautete auf 6 Wochen Gefängniß; ihre Mutter, die an dem traurigen Schritt ihrer Tochter die meiste Schuld trägt, da sie in Folge der Billigkeit der Sachen wissen mußte, daß dies nicht auf rechtmäßige Weise erworben sein konnten, bekam wegen Hehlerei 1 Woche Gefängniß.

## Aus dem Großherzogthum.

BN. **Walfach**, 8. Jan. Vorgestern Nachmittag ist das Wohngebäude des Allgaierhofs in Uebelbach vollständig niedergebrannt. 6 Schweine und 2 Rinder kamen in den Flammen um; die Entstehungsursache ist nicht bekannt.

BN. **Aus dem kleinen Wiesenthal**, 8. Jan. Die Agitation zu Gunsten eines Bahnprojekts Schopfheim-Freiburg kommt lebhaft in Fluß. Eine auf nächsten Sonntag nach Tegernau anberaumte Versammlung ist zwar einstweilen verschoben worden; es soll zunächst von einem provisorischen Komitee eine Eisenbahngesellschaft um Aufstellung eines vorläufigen Projekts und Kostenanschlags ersucht werden. Man hofft, daß auch unser Landtagsabgeordneter in der Kammer für eine Klein-Wiesenthalbahn eintreten wird. Für eine Schmalspurbahn ist wenig Stimmung vorhanden; anderseits ist aber kaum zu erwarten, daß die Regierung ein Projekt für eine Normalspurbahn genügend unterstützen wird. Mit dem Projekt einer Belchenbahn, welches von Freiburg von einem anderen Interessentenkreis gefördert wird, ist man hier nicht einverstanden.

* **Gutach**, 8. Jan. Ein junges Brautpaar, dessen Hochzeit nächstens stattfinden sollte, wurde dieser Tage frühmorgens in der gemeinsamen Wohnung todt aufgefunden. Die beiden hatten Abends die Ofenklappe geschlossen und erstickten in den giftigen Gasen.

BN. **Oberkirch**, 8. Jan. Gestern Vormittag gerieth in Hesselbach der hiesige Fuhrmann Seiler unter die Pferde und wurde auf die Seite geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen. Schon voriges Jahr hatte er beim Holzführen ein ähnliches Unglück, damals kam er kaum mit dem Leben davon.

## Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Mainz**, 8. Jan. Der hoffnungsvolle Sohn einer hochachtbaren Familie, der an hochgradiger Nervosität litt, verließ vor einigen Tagen seine Stellung und schrieb an seine in einem benachbarten Badeorte wohnenden Eltern, daß er sich das Leben nehmen werde; er werde von der Mainzer Straßenbrücke in den Rhein springen, sich aber vorher noch einen Strick um den Hals legen, der bis ins Wasser reiche, damit er bei dem Sprung in die Tiefe ganz sicher den Tod finde. Der Vater eilte sofort nach Mainz und vernahm nun hier, daß ein Selbstmord nicht vorgekommen sei. Mit Hilfe der Polizeibeamten gelang es auch, den Lebensmüden in einem Hotel ausfindig zu machen und einer Nervenheilanstalt zu überweisen. Der junge Mann war thatsächlich in der von ihm bezeichneten Nacht auf der Straßenbrücke, um sich das Leben zu nehmen, die Brücke war aber belebt und dann fehlte ihm auch der Muth zur That.

* **Tübingen**, 8. Jan. Die Strafkammer verurtheilte den Taglöhner Kaspar Braun von Teinach, Oberamts Calw, wegen Diebstahls im Rückfall zu 1¼ Jahr Gefängniß. Braun, 27 Jahre alt, hat schon einen großen Theil seines Lebens in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht, so wurde er im Juli 1900 aus demjenigen in Mannheim entlassen und wanderte hierauf seiner Heimath zu. Schon im August begab er sich nach seinen Angaben nach Breitenberg, kehrte dort bei Hirschwirth Fenchel ein, besichtigte dessen Lokalitäten, trieb sich dann den Tag über im Walde herum und schickte sich nach eingetretener Nacht an, bei Fenchel einzubrechen und zu stehlen, was ihm in die Hände fiele.

## Gerichtszeitung.

* **Mannheim**, 8. Jan. (Strafkammer I.) Vors.: Herr Landgerichtsdirektor Walz. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Herr I. Staatsanwalt Dr. Mühling.

1) Der 26 Jahre alte Schiffbauer Hermann Timmann aus Wilhelmsburg war wegen unerlaubter Ausspielung angeklagt. Er hatte in einem hiesigen plattdeutschen Club ein Tombola veranstaltet. Da nicht nachgewiesen werden konnte, daß Timmann die Lotterie einem weiteren Kreise zugänglich machte, als den Vereinsmitgliedern, so erfolgte Freisprechung.

2) Der 23 Jahre alte Taglöhner August Brückner hatte sich auf dem Speicher des Wirths Karl Reith eingeschlichen, um, wie er selbst zugestand, Wäsche zu stehlen. Dabei wurde er erwischt. Unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen lautete das Urtheil auf 6 Monate Gefängniß.

3) Der Händler Theodor Röffig, R 4, 13, erwischte am 3. Dez. v. Js. in seinem Laden den 19 Jahre alten Maler Karl Matter aus Straßburg in dem Augenblick, als dieser, der sich eingeschlichen hatte, sich über die Theke beugte, um die Ladenkasse einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Matter wurde zu 4 Monaten Gefängniß, ab 1 Monat der Untersuchungshaft, verurtheilt.

4) Der 28 Jahre alte Ingenieur Josef Kehrein von Rennwid hat als Angestellter der Rhein. Schuckert-Gesellschaft aus einer Kasse, über die er zu verfügen hatte, einen Geldbetrag von ca. 300 M für sich verwendet. Die Beweisaufnahme ergab, daß Kehrein nicht selten in Geldverlegenheiten gerathen war, weil sein Gehalt von der Centralstelle der genannten Gesellschaft nicht rechtzeitig einlief und seine Spesen zu knauserig bemessen waren. Die Verhandlung, bei welcher die Gesellschaft nicht gerade glänzend abschnitt, endete mit der Verurtheilung Kehreins zu einer milden Strafe von 50 M an Geld. Verth.: R.-A. Dr. Stern.

5) An eine unrechte Adresse kam der Schweizer Albert Bertsch aus Ermetingen, der im vorigen Winter in der Umgegend bedienstet war, als er sich an den Kaufmann Anton Neuser wandte, der ihm als eine geeignete Persönlichkeit empfohlen worden war, sein mütterliches Vermögen zu erheben. Neuser ließ sich Generalvollmacht geben und stellte Bertsch einen Revers aus, laut dessen er sich verpflichtete, das eingehende Geld sofort dem Auftraggeber auszuzahlen, oder bei einer Sparkasse anzulegen. Nachträglich änderte Neuser den Revers derart um, daß er das Wort sofort unleserlich machte, das Wort „bei einer Sparkasse" durchstrich und darüber schrieb: „verzinslich". Von dem Erbschaftsgelde lieh er alsdann einem Bekannten, dem Naturheilkundigen Friedrich Jüngling, 700 M, dem Mineralwasserfabrikanten Delescha 1000 M und 1400 M steckte er in einen Theehandel, den er auf eine Anregung Jünglings angefangen hatte und der ihm schwere finanzielle Verluste brachte. Bertsch seinerseits hatte seine Noth von seinem Sachverwalter Geld zu erhalten. Erst als er den Rechtskonsulenten Franz Schneider in Dürkheim mit seiner Vertretung beauftragte, begann Neuser, der die Erbschaft, die sich zusammen auf rund 8000 M belief, schon längst in Besitz hatte, Zahlungen flüssig zu machen. Aber mit 2000 M blieb er im Rückstand. Als Schneider schließlich mit dem Staatsanwalt drohte, brachte er als Deckung für diese Restsumme einen Schuldschein Jünglings über 2000 M bei, den dieser gegen einen Gegenschein ausgestellt hatte. Er hatte sich dazu herbeigelassen, nachdem Neuser ihm mitgetheilt hatte, die ihm ertheilte Vollmacht in der Bertsch'schen Erbschaftsangelegenheit solle zurückgezogen werden und ein Müller von Worms, dem er ebenfalls von dem Gelde 800 M geliehen, sei durchgebrannt. In dem Schuldschein war Unkündbarkeit des Darlehens auf 2 Jahre ausgesprochen, es sollte also durch dieses fingirte Papier dem Bertsch für 2 Jahre die Verfügung über sein Geld vorenthalten werden. Der Angeklagte Neuser erklärte heute, als Bertsch den Revers unterschrieben habe, sei die Stelle bez. der Anlage des Geldes schon verändert gewesen. Bertsch selbst konnte über diesen Punkt nicht gehört werden, da er nach Amerika ausgewandert ist. Er wurde indessen s. Zt. kommissarisch einvernommen und hat die Angabe Neusers als unrichtig bezeichnet. Außerdem hatte Neuser in der Voruntersuchung ein Geständniß abgelegt. Jüngling behauptete, er habe Neuser für bevollmächtigt gehalten, von dem Gelde Bertsch's Beträge auszuleihen. Den Revers habe er nicht gesehen. Er habe auch Geld von anderer Seite bekommen können, allein Neuser habe ihn davon abgehalten, sich an andere Leute zu wenden. Der Schuldschein habe er ausgestellt, um Neuser, der ihn zu Dank verpflichtet habe, aus der Verlegenheit zu helfen. Für das Darlehen von 700 M habe er Neuser eine goldene Uhr mit Kette und einen Brillantring im Gesammtwerth von mindestens 7—800 M als Pfand gegeben. Auf die Frage des Präsidenten, woher er die Sachen habe, antwortete Jüngling, die Uhr habe ihm 1888 Fürst Bismarck, als er diesen in Kissingen massirt habe, zum Geschenk gemacht. In der Beweisaufnahme traten in der That zwei Zeugen, Metzger Friedrich Bissinger und Möbelhändler Heinrich Landes, auf, die erklärten, daß ihnen Herr Jüngling für je 1000 M gut sei. Bei der Feststellung der Vorstrafen ergab sich, daß Neuser noch nicht, Jüngling aber schon sehr erheblich vorbestraft ist und zwar wegen Betrugs, Diebstahls, Urkundenfälschung, Führung eines falschen Titels, u. Liebe auch wegen Wechselfälschung mit 2 Jahren Gefängniß. Er ist alsbald stud. med. entgleist und seither nicht mehr in geordnete Verhältnisse gekommen. Das Urtheil lautete gegen Neuser auf 8 Monate, gegen Jüngling auf 2 Monate Gefängniß. Jenen hatte Rechtsanwalt Dr. Schratt, diesen Rechtsanwalt Dr. Katz vertheidigt.

## Stimmen aus dem Publikum.

### Zur gestrigen Bürgerausschußsitzung.

Als wir den heutigen Bericht über die Bürgerausschußsitzung gelesen, waren wir nicht wenig erstaunt, daß in demselben nichts von einer Interpellation bezüglich der kürzlich in Ihrer Zeitung besprochenen Aufmachung der Straße am Restaurant Wilhelmshof zu finden war.

Ist diese Angelegenheit denn so gleichgiltig, daß keines der Bürgerausschußmitglieder Veranlassung nahm, den Stadtrath über die — gelinde gesagt — unverständliche Anordnung des Tiefbauamtes zu interpelliren? Wie man sich nämlich erzählt, soll der Entwurf zu dieser Straße noch von dem „gewesenen" Tiefbauinspektor Kasten stammen und zur Ausführung gelangt sein, ohne daß dem Stadtrath hiervon etwas bekannt war. Da hätte man aber gerade in der gestrigen Sitzung die beste Auskunft erhalten können, wieso das Tiefbauamt dazu kam, eine Straße anzulegen, deren Gehweg kaum 1 Meter breit, deren Vorgärten jedoch (für Wirthschaftszwecke bestimmt) über 6 Meter breit sind und warum man von dem gegenüberliegenden Schulhof einen Streifen Gelände nehmen muß, um auf dieser Seite auch einen Gehweg heraus zu dividiren! Oder, fürchtet man im Stadtrathe, daß die Festhalle-Wirthschaft am Ende das durstende Publikum nicht Alles fassen könnte und man daher bei Zeiten für entsprechende Räume in Gestalt der jetzt angelegten Wirthschaftsgärten des Restaurant Wilhelmshof Sorge tragen müsse? Sei dem wie ihm wolle! Wir hoffen nochmals, daß der verehrl. Stadtrath Veranlassung nimmt, den vom Tiefbauamt entworfenen Plan umzustoßen. Sollte der Stadtrath jedoch wirklich von der Sache noch keine Kenntniß haben, dann bitten wir die verehrl. Mitglieder desselben, sich das Unicum von Straße einmal anzusehen.

Damit ja kein Mißverständniß entsteht, wollen wir die Lage der Straße nochmals genau angeben; sie wird begrenzt eines Theils vom Friedrichsring, anderntheils von der Festhalle, und liegt zwischen der Realschule und dem Restaurant Wilhelmshof, bezw. Loge Wilhelm zur Dankbarkeit!!

Mehrere Angrenzer.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Henry Mohwinkel**, der erste Bariton unseres Hoftheaters, hat, wenn wir dem Berichte des „Berliner Tagebl." Glauben schenken wollen, seinen Dresdener Vertrag, den er unter glänzenden Bedingungen eingegangen war, bereits wieder gelöst, um demnächst am Berliner Opernhause zwecks Engagements ein Gastspiel zu absolviren. Das Gastspiel dürfte schon im Laufe der nächsten Monate stattfinden.

**Zur Münchener Künstlerkrisis.** Wie der „M. A. Ztg." mitgetheilt wird, sind die mit Prof. v. Lenbach aus der Münchener Künstlergenossenschaft ausgetretenen Künstler im Begriff, sich zu einer eigenen Gruppe zu konstituiren.

**Das Elsäßische Theater**, das demnächst zu einem einmaligen Gastspiel aus dem heimischen Straßburg nach Mannheim kommt, hat eine ganz eigenartige Organisation, die aus dem Frühling des Jahres 1898 datirt und sich seitdem sowohl in der engeren Heimath, wie auf den Gastspielreisen in den Reichslanden und in anderen deutschen Ländern wohl bewährte. An der Spitze der gesammten Vereinigung steht ein aus neun Mitgliedern bestehender geschäftsführender Ausschuß, dessen Präsident der Gerichtsassessor Dr. L. Gerber und dessen Vizepräsident der Maler und Schriftsteller G. Stoßkopf ist, der Verfasser des Lustspiels „D' Pariser Reis", das hier zur Aufführung gelangen wird. Aktive, d. h. an den Aufführungen sich betheiligende Mitglieder zählt die Vereinigung zur Zeit 45. Kein

---

widmen die Tolstoianer häufig gemeinschaftlicher Lektüre oder sie besuchen gemeinsam Konzerte, Versammlungen, Vorträge etc. in Amsterdam.

— **Die Fürsten des Londoner Witzes.** Der Hauptzeichner des Londoner Witzblattes Punch, Sir John Tenniel, hat im Alter von 80 Jahren, nachdem er seit 50 Jahren Woche für Woche eine seiner berühmten Caricaturen beigesteuert hat, seinen Zeichenstift niedergelegt. Er war der letzte der guten „alten Schule" des Punch, der heute schon etwas an Altersschwäche zu kranken beginnt. Er war noch ein Kollege Thackerays. Er saß mit an der Tafel bei den berühmten „Punch-dinners", bei denen sich jeden Mittwoch die witzigsten und geistvollsten Leute Englands versammelten. Noch heute ist es die exclusiveste Gesellschaft der Welt, die in der Nähe von Fleet-street zu einem bescheidenen Mahle versammelt ist. Nur wer ein großer Witzbold und ein erstklassiger Schwarz- und Weißkünstler ist, kann sich das Recht auf einen Sitz an dem Diner des Punch-Stabes versichern, der sich am Mittwoch vereinigt, um den Inhalt der nächsten Ausgabe des satyrischen Blattes zu berathen. Das Menu besteht nur aus Fisch und Braten, Käse und Kaffee, seit über einem halben Jahrhundert ist es dasselbe und wird an demselben Tisch servirt, und auf demselben alten hölzernen Lehnstuhl sitzt der leitende Redakteur. Dieser Tisch ist als Reliquie unschätzbar; fast jeder große Witzbold des halben Jahrhunderts hat seine Anfangsbuchstaben auf der Platte eingeschnitzt. Das Diner wurde angesetzt, damit der Herausgeber mit seinem Stabe gute Kameradschaft halte, kann aber auch zur Besprechung des „großen Stickes", dessen Vorwurf von Allen gemeinsam bestimmt wird. Das „Geschnatter" oder der Text, der das Bild begleitet, wird gleichfalls besprochen. Alsdann wird das Thema des zweiten Cartons ausgewählt. Sind diese wichtigen Verhandlungen vorüber, so wird der Rest des Abends in gemüthlicher Unterhaltung verbracht, an der sich auch gerade anwesende Gäste betheiligen können. Zu diesem vom „Punch" bewirtheten Gästen gehörten auch Dickens, Paxton und Millais. Manch guter Witz wird von den „Punch"-Diners erzählt. Wie freimüthig der Ton war, zeigt ein Wort von Douglas Jerrold, dem Schöpfer von „Kaudels Gardinenpredigten", der durch seine bissigen Bemerkungen gefürchtet war. Thackeray kam eines Abends zu spät und gab als Entschuldigung für seine Unpünktlichkeit an, daß er als Pathe einer Taufe beigewohnt hätte. „Himmlischer Vater, Thackeray, hoffentlich haben Sie dem Kinde nicht Ihre Frahe gegeben!" meinte darauf Jerrold, was dem großen Romanschreiber aber doch für den Rest des Abends die Laune verdarb. Sehr lustig ist eine Geschichte, die von einer Versammlung des „Punch"-Stabes und seiner Freunde anläßlich der Hochzeit des Prinzen von Wales erzählt wird. Als man nach dem Zug ausspähte, sah man den Schauspieler Sothern, der auch zu geladenen Gästen gehörte, auf der anderen Seite der Straße in der Menge eingekeilt. Er konnte sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen und sah jämmerlich zu den Fenstern des „Punch" hinauf; es war ihm schrecklich, diese Versammlung verpassen zu müssen. Die Freunde wiesen auf einen Schutzmann, der in der Nähe stand. „Bringen Sie mich durch," flüsterte Sothern ihm zu, „ich gebe Ihnen auch einen Sovereign". Der Schutzmann machte die größten Anstrengungen, einen Weg durch die Menge zu bahnen, aber vergebens. „Es thut mir leid, mein Herr, es geht nicht". Sothern aber gab sich nicht zufrieden. „Legen Sie mir die Handschellen an, ziehen Sie mich durch und landen Sie mich an jener Thür und Sie bekommen zwei Pfund." In einer Sekunde hatte der Schutzmann die Handschellen angelegt, während Sothern den ertappten Taschendieb spielte. Nun machte die Menge, in ihrer Geneigtheit, dem Hüter des Gesetzes zu helfen, dem Schutzmann und seinem „Fang" willig Platz, und mit rauhen Stößen wurde Sothern über die Straße getrieben. „Sie finden das Geld in meiner Westentasche", sagte er, als sie endlich an der gastlichen Thür des „Punch" landeten. Aber nachdem der Schutzmann seinen Lohn empfangen und außerdem von einem der Freunde, der zur Begrüßung heruntergekommen war, eine Extravergütung bekommen hatte, verschwand er plötzlich und ließ Sothern mit seinen Handschellen sitzen. Dieser wurde sie auch nicht los und mußte, so gut es ging, mit ihnen essen.

— **Ein trauriges Schicksal** ist der Frau des Giftmörders vom Teufelssee, Frau Elise Jänicke, zu Theil geworden. Die Bedauernswerthe, welche vor einem Vierteljahr Mutter eines kleinen Mädchens geworden, hielt sich bis vor Kurzem bei ihren Schwiegereltern in dem märkischen Dorfe Dallmin auf. In den Weihnachtsfeiertagen verließ sie das Haus ihrer Verwandten und begab sich nach Perleberg, wo sie sich bei einer ihr bekannten Familie einlogirte. Bald fiel es den Gastgebern auf, daß die Frau, welche außerordentlich niedergeschlagen war, von einer Drogerie zur anderen lief und ein schnell wirkendes Gift verlangte, was ihr natürlich nicht verabfolgt wurde. Am Freitag machte die Frau einen Selbstmordversuch; sie knüpfte sich am Fensterkreuz auf, doch gelang es, sie zu retten. Die Bedauernswerthe gab als Grund der That an, daß, falls sie sterbe, ihr Mann freigesprochen werden würde. Da ärztlicherseits Geistesgestörtheit bei der Frau festgestellt wurde, wurde sie nach dem Kreiskrankenhause überführt. Die Unglückliche war früher Köchin in angesehenen Berliner Familien und diente u. A. fünf Jahre bei dem Staatssekretär v. Podbielski.

— **Wie Mark Twain Autographensammler wurde.** Er erzählt es selbst. Lassen wir ihm das Wort: „Ich begann autographische Briefe zu sammeln, ohne zu wissen, daß ich es that. Das geschah vor zwölf oder fünfzehn Jahren. Als ich einmal am ersten April — beachten Sie das Datum! — beim Frühstück saß, wurde die Post, und zwar eine außerordentlich starke Post, gebracht. Ich öffnete Brief auf Brief: Von Holmes, Whittier, Lowell, Beecher, und 52 Anderen, Berühmtheiten, Halbberühmtheiten, Viertelberühmtheiten und Unberühmtheiten, und sie alle

MARCHIVUM

…ziges ist von Beruf Schauspieler; sie haben sämmtlich in Straßburg ihren Wohnsitz und sind in den verschiedensten Berufsarten thätig. Nur an den vom Ausschuß festgesetzten Abenden kommen sie zu den Proben resp. zu den Aufführungen, die nach regelmäßigem Turnus im Straßburger Stadttheater stattfinden, zusammen, und nach den großen Erfolgen, die sie in der Heimath erzielt, wagten sie sich auf Gastspielreisen, um auch auswärts die Kenntniß elsässischer Eigenheiten in Sprache und Gebräuchen zu verbreiten.

**Gegen die Bevorzugung ausländischer Kunst** wenden sich die Dresdener Bildhauer, unterstützt von Kunstgenossenschaft, Architektenverein und Kunstgewerbeverein, in einer Eingabe an den Rath und die Stadtverordneten ihrer Stadt. Die städtischen Behörden haben bei der Bewilligung von Geldern für Ankäufe plastischer Werke auf der nächsten Dresdener Kunstausstellung festgestellt, daß ein Theil der Gelder für den Erwerb ausländischer, besonders französischer Werke verwendet werden solle. Die Bildhauer weisen darauf hin, daß nun wohl in Dresden für ausländische Kunst genug geschehen sei. Deshalb richten sie an die Behörden die Bitte, daß diese bei künftigen Bewilligungen nur noch deutsche Arbeiten in Betracht ziehen möchten, da der Beweis, daß man in Dresden auch fremde Kunst schätzt, in vollem Maße erbracht erscheint. — Man kann dieser Beschwerde der Künstler eine Berechtigung nicht absprechen. Gerade auf der Dresdener Kunstausstellung hat sich Ausländerei stark geltend gemacht. Natürlich müssen Meisterwerke fremder Kunst bei uns gezeigt und auch gekauft werden; aber die Vorliebe für sie darf nicht einen solchen Umfang erreichen, daß man ihr zu Liebe der deutschen Kunst die Mittel entzieht, die sie braucht, um für den Wettbewerb fähig zu bleiben. Wir erinnern hier auch an die gewiß seltsame Bestimmung, daß auf der nächsten Dresdener Kunstausstellung (international) auch Dresdener Künstler höchstens 2 Werke ausstellen dürfen. Dieses Dekret hat gewiß seine Vorzüge. Wenn es aber, wie hier, lediglich aus Rücksicht auf das Ausland aufgestellt wird, so versteht man, daß es die betheiligten Kreise aufreizen und empören muß.

**Die Luft im Theater.** Dr. Hanriot von der Pariser Académie de médecine beschäftigt sich gegenwärtig damit, in den Zuschauerräumen der Theater Luftmengen zu sammeln, die er dann analysirt, in der Hoffnung, die Mikroben der Krankheiten zu entdecken, von denen die Theaterliebhaber befallen werden können. Hanriot hat seine Untersuchungen schon vor längerer Zeit begonnen, aber er hatte sie während der Zeit der Weltausstellung unterbrechen müssen. Man hatte ihm einen Wink gegeben, er solle die Provinzialen nicht erschrecken und ihnen nicht die Lust zum Besuch der Pariser Theater nehmen. Hanriot verhehlt sich die Schwierigkeiten seiner Aufgabe nicht. Man kann sich denken, welchen Hindernissen er bei den wiederholten Luftaufnahmen, die er für seine Untersuchung machen mußte, begegnete. Die Theaterdirektoren sahen sein Kommen natürlich höchst ungern und die Polizeipräfektur hat für seine Bemühungen nur ein Lächeln. Dr. Hanriot verfolgt aber unbekümmert seinen Weg. Er kommt mitten während der Vorstellung und richtet sich mit seinen Assistenten und seinem Apparat in einer Loge ein. Der letztere ist etwas geräuschvoll, wenn er in Thätigkeit ist und funktionirt daher nur während der Zwischenakte; außerdem spricht man währenddessen in der Loge absichtlich sehr laut, um das Geräusch zu verdecken und zu vermeiden, daß die Neugier des Publikums erregt wird. Der Gelehrte wird nach dem Abschluß seiner Forschungen das Resultat derselben veröffentlichen; er hofft, daß die Theaterdirektoren selbst die Verbesserungen, soweit es möglich ist, einführen werden, und daß die Präfektur neue in dieser Richtung wirksame Vorschriften für den Bau neuer Theater erlassen wird. Die gegenwärtigen Theaterräume sind aus mehreren Gründen ungesund. Sie sind vor Allem schlecht gelüftet und schlecht erleuchtet, letzteres, weil die Sonne niemals in sie eindringt. Die Sonne ist ein großes Hilfsmittel der Reinigung; sie ist es in dem Grade, daß das italienische Sprichwort: „Wo die Sonne nicht hinkommt, da kommt bald der Arzt hin", recht hat. Die Lüftung ist fast immer mangelhaft. Der Ventilator ist durchaus kein genügendes Heilmittel. Er hat nur den Zweck, die Staubkörner von dem einen Ort zu dem anderen zu bringen. Auch die übliche Einrichtung der Theater, besonders gegen die Verwendung des Sammets, hat der Gelehrte sehr viel einzuwenden. Das Merkwürdigste ist, daß die gefährlichsten Theater die erfolgreichsten sind. In diesen klatschen die Zuschauer Beifall und stampfen in ihrer Begeisterung mit den Füßen auf den Boden, ohne daran zu denken, daß sie auf diese Weise wieder den gefährlichsten Staub aufwirbeln. Hanriots hygienische Forderungen lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen: Besondere und natürliche Lüftung; große Fensteröffnungen, durch die die Sonnenstrahlen Zutritt haben; Ersatz des Sammets durch Leder und Beseitigung der Stoffvorhänge; lackirte Möbel und Getäfel; undurchlässiger Fußboden, der gewaschen werden kann und mit einem leichten Kies bedeckt wird, der täglich erneuert werden müßte . . . Wenn Dr. Hanriot seine Arbeit für die Theater beendet haben wird, wird er sich mit den Kirchen beschäftigen.

**Professor Ekholm über Andrée.** In der Jahresversammlung der Anthropologischen Gesellschaft in Stockholm äußerte sich Professor Dr. Ekholm über Andrée und die Bedeutung der aufgefundenen Bojen und gab der Vermuthung Ausdruck, daß die Expedition irgendwo im Barentsmeer untergegangen sei. Den Grund zu dieser Annahme bietet der Umstand, daß die aufgefundenen Bojen wahrscheinlich niemals irgend welche Mittheilungen enthalten haben, denn man könne nicht glauben, daß etwa die Naturkräfte die Bojen losgeschraubt und sie ihres Inhaltes beraubt haben. Es sei deshalb am wahrscheinlichsten, daß die Bojen einfach in die See gefallen waren, als die Mitglieder der Expedition infolge eines unglücklichen Ereignisses den Ballon in aller Eile hatten verlassen müssen. Professor Ekholm hält es nicht für ausgeschlossen, daß man noch eine schriftliche Mittheilung erwarten dürfe, da acht der von Andrée mitgenommenen Bojen noch nicht aufgefunden seien. — Auch Kapitän Swedensborg äußerte die Ansicht, daß die aufgefundenen Bojen niemals verschlossen gewesen seien und auch keine schriftlichen Mittheilungen enthalten haben.

**Kleine Theaternachrichten.** August Strindberg hat soeben eine dreiaktige Komödie vollendet, deren Handlung dem modernen Leben entnommen ist. Das neue Stück, das sich während der Osterfesttage abspielt, soll in Kopenhagen und in Stockholm zu gleicher Zeit aufgeführt werden. — Mascagnis „Iris", die in Italien sieghaft über alle großen Bühnen geschritten ist, erlebte im Liceo-Theater in Barcelona einen eklatanten Durchfall. Das Publikum demonstrirte gegen das Werk des Schöpfers der „Cavalleria rusticana" mit allerlei Ulk; unter Anderem damit, daß es massenhaft Kupfermünzen auf die Bühne warf. Signorina Storchio, welche die Titelpartie in der Scala von Mailand creirt hatte und sie auch im Liceo-Theater sang, wurde von einer der gleich Geschossen durch die Luft sausenden Münzen leicht verletzt und ist infolgedessen und mehr noch infolge der Aufregung erkrankt, so daß die weiteren Aufführungen der Oper ausgesetzt werden mußten. — Der einaktigen Oper „Renata" von Scarano (Aufführung im Berliner „Theater des Westens") dürfte kein langes Leben beschieden sein. Es ist ein dilettantisches Werk, nichtssagend in Text und Musik, offenbar ein letzter Ausläufer der Cavalleria-Bewegung, in dem von Mascagnis Temperament nichts mehr zu verspüren ist. Das alte Leiden, daß die Fehler des Maëstro seine Tugenden überdauern und fortzeugen Böses —! — Ein dramatisches Märchen „Peter Nimmersatt" von Leo Feld, dem unter dem Pseudonym Leo Hirschfeld bekannt gewordenen Autor der Bohémienkomödie „Die Lumpen", hat in München (Gärtnerplatz-Theater) wenig gefallen. „Für Kinder unter 12 Jahren ist blutwenig Märchenpoesie in dem Ding", so schreibt die „Münch. Allg. Ztg.". Nur für Kinder? Das ganze Werk scheint wenig oder nichts werth zu sein. Ueber Bord damit!

---

. . . verlangten dasselbe, ein Autograph von mir. Die ersten zwei oder drei setzten mich in Erstaunen, doch dann erinnerte ich mich an das Datum. George W. Cable hatte mir diesen Aprilscherz gespielt, er hatte an alle diese Leute geschrieben und sie veranlaßt, mir Briefe zu schicken. Ohne es zu wollen, hatte er mir damit einen werthvollen Dienst erwiesen, denn ich würde mich um keinen Preis von den damals erhaltenen Briefen trennen."

— **Eine neue Jack der Aufschlitzer-Panik.** Man schreibt uns aus London unter dem 7. Januar: Einige Londoner Schauspielerinnen und auch die Polizei sind in den letzten Tagen durch meherere Briefe in große Aufregung versetzt worden. Fräulein Winifred Hare vom Coronettheater erhielt vergangene Woche folgendes Schreiben: „Bereiten Sie sich darauf vor, am kommenden Donnerstag oder Freitag von Ihrem Schicksal ereilt zu werden, da ich wieder auftauche. Ich beabsichtige alle hervorragenden Schauspielerinnen zu tödten." Der Brief war mit roh ausgeführten Zeichnungen von Todtenköpfen und Dolchen verziert und „Jack der Aufschlitzer" unterzeichnet. Ihm folgten meherere andere ähnlich lautende Briefe und die Polizei, die glaubt, es mit einem Irrsinnigen zu thun zu haben, fahndet eifrig auf den Absender.

— **General Buller.** Die in Lourenzo Marques erscheinende Zeitung „O Portuguez" erklärt in der Nummer vom 21. Nov., daß sie dem Gerücht, als hätte sie die Aufforderung erhalten, ein Kompromiß zwischen De Wet und Buller zu veröffentlichen, nicht zu widersprechen wünsche. Dieses Kompromiß soll nach „O Portuguez" darin bestanden haben, daß Buller auf Ehrenwort versprochen, sich nicht mehr am Kriege wider die Buren zu betheiligen. Damit habe sich das frühere Gerücht bestätigt, daß die Buren General Buller gefangen genommen, ihn jedoch, nachdem er das in Rede stehende Schriftstück unterzeichnet, wieder frei gelassen hätten. General De Wet habe Bullers Ordenszeichen erhalten. Das Blatt hat das Dokument nicht veröffentlichen wollen, da daraus möglicherweise allerlei Unannehmlichkeiten für die portugiesische Regierung entstehen könnten. — In diesem Kriege ist, wie es scheint, zwar kein Ding unmöglich; die obige Nachricht ist aber ganz unglaublich; jedenfalls muß ihre Bestätigung aus besserer Quelle, wie es der „Portuguez" ist, abgewartet wer[den].

# Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Mannheim,** 9. Jan. Der Werth der Ausfuhr aus dem Konsularbezirk Mannheim nach den Ver. Staaten betrug für das Jahr 1900 in Dollars: im ersten Quartal 1,070,407.72, im 2. Quartal 1,360,365.77, im 3. Quartal 1 111 175.38, im 4. Quartal 1 079 519.09, total 4 621 467.96; dagegen im Vorjahre 4 041 451.47; Zunahme für 1900 580 016.49 Dollars.

* * *

**(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.")**

* **Berlin,** 9. Jan. Der Fregattenkapitän Bollmann ist mit der Vertretung des erkrankten Gouverneurs des Kiautschougebiets beauftragt worden.

* **Brandenburg,** 9. Jan. Der Dichter des bekannten Soldatenliedes „König Wilhelm saß ganz heiter . . .", Kreisler, ist heute, 84 Jahre alt, gestorben.

* **Budapest,** 9. Januar. (Frankf. Ztg.) Im großen Börsensaale brach gestern Vormittag ein größerer Brand aus, der unter den zahlreichen Börsenbesuchern eine Panik verursachte. Da der Einsturz des Plafonds befürchtet wurde, wurde der Börsenverkehr sistirt und im Lokale der Fruchtbörse fortgesetzt.

* **Marseille,** 9. Jan. Eine Depesche aus Barmaran bezeichnet die Lage des Dampfers „Russie" als hoffnungslos. Der Schiffskörper wurde die ganze Nacht von der See mitgenommen. Das Mitteldeck und ein Theil des Vorderdecks ragen allein aus dem Wasser hervor. Eine Verbindung mit dem Schiffe ist unmöglich. Ueber die Lage der 46 Passagiere und der 54 Personen betragenden Schiffsmannschaft ist nichts bekannt.

* **Haag,** 9. Jan. Das Befinden des Präsidenten Krüger ist so günstig, daß eine vollständige Wiederherstellung in wenigen Tagen erfolgen dürfte. Aerztliche Berichte werden nicht mehr ausgegeben.

* **Konstantinopel,** 9. Jan. (Wiener Korr.-Bureau.) Die Nachricht von der Gefangennahme des Franzosen Nill bestätigt sich. Nill, welcher Grundbesitzer ist, wurde auf einer seiner Besitzungen bei Smyrna gefangen genommen. Die französische Botschaft that die entsprechenden Schritte, worauf der Vali von Smyrna angewiesen wurde, Alles zur Befreiung Nills zu unternehmen. Auch wurde die Bezahlung des geforderten Lösegeldes von 5000 türkischen Pfund zugesagt.

* **Kopenhagen,** 4. Jan. (Frkf. Ztg.) Die Blätter der Rechten melden, der König habe, des politischen Streites müde, beschlossen, abzudanken, und dem Kronprinzen die Regierung zu übertragen.

* * *

**Bülows innere Politik.**

* **Berlin,** 9. Jan. Im Abgeordnetenhause erklärte Minsterpräsident Graf Bülow, er beabsichtige nicht, ein Gesammtprogramm aufzustellen. Nach seiner politischen Gesammtauffassung betrachte er es als vornehmste Aufgabe der Regierung, im Kampfe der wirthschaftlichen Interessen die vorhandenen Gegensätze möglichst zu versöhnen und auszugleichen (Lebhafter und allseitiger Beifall) und diejenigen zu stützen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen könnten. Er werde festhalten an der Ueberzeugung, daß, wenn ein Glied des sozialen Körpers leidet, alle anderen Glieder mit leiden, daß, so lange namentlich ein so wichtiges Glied wie die Landwirthschaft leide (Lebhafter Beifall rechts) der Gesammtorganismus sich einer sicheren Gesundheit nicht erfreuen kann. (Stürmischer Beifall.) Er sei davon durchdrungen, daß die großen Erwerbsstände gleichmäßig Anspruch haben auf den Schutz der Regierung, und daß die Regierung die Pflicht hat, Landwirthschaft und Industrie gleichmäßig zu schützen, und daß unsere Landwirthschaft unbedingt einer kräftigen Unterstützung bedarf. Er werde keine Tendenz begünstigen, die zu einer Entfremdung zwischen dem Osten und Westen führen könnte. (Sehr gut.) Auf die Kanalprojekte übergehend, erklärte Bülow, es sei seine wohlerwogene Ueberzeugung, daß die direkte Verbindung Rhein-Elbe nicht nur der Industrie des Westens, sondern auch der Landwirthschaft des Ostens Nutzen bringe. Die Verbindung werde den landwirthschaftlichen Produkten des Ostens das Reichsproduktionsgebiet des Westens erschließen und dem Osten die Möglichkeit gewähren, mit seinen Produkten bei unverhältnißmäßig billigen Verfrachtungsgebühren unter gesichertem Zollschutz nach Außen, für den wir sorgen müssen (Beifall), für den wir sorgen werden (lebhafter Beifall rechts), mit dem Westen zu konkurriren. Die Staatsregierung hofft auf eine günstige, von Parteigegensätzen freie Beurtheilung. Ich kann als Ministerpräsident die Pflicht, Preußen wirthschaftlich und politisch auf der Höhe seiner ruhmvollen Geschichte zu erhalten, nur mit Ihrer vertrauensvollen Unterstützung erfüllen und ich bin gewiß, daß diese mir nicht fehlen wird. (Lebhafter Beifall.) Minister Miquel erklärt, das Jahr 1899 habe mit 87 Millionen Ueberschuß abgeschlossen. Das laufende Jahr werde einen Ueberschuß von 85 Millionen ergeben.

* * *

**Die Bergung der „Gneisenau".**

* **Kiel,** 9. Jan. Ueber die Bergung der „Gneisenau" wird amtlich gemeldet: Ein Theil der Raaen und Stangen ist geborgen. Von dem Bergungsdampfer „Newa" sind die beiden 8,8 cm Schnellfeuergeschütze geborgen. Die Revolverkanonen, Bootsgeschütze und der geschlippte Anker werden ebenfalls gehoben. Das in Malaga zurückgelassene Wachkommando befindet sich auf dem Bergungsdampfer. Der größte Theil der Leichen wurde in der Nähe des Wracks gefunden; einige dagegen an sehr weit entfernter Stelle. Zum Begräbniß wurde von der „Charlotte" eine Abordnung bestellt. Die Leiche des Kapitänleutnants Berninghaus wird nach Hamburg überführt. Die anderen bisher gefundenen Leichen wurden auf dem englischen Friedhofe beerdigt. Es ist zu hoffen, daß auch die übrigen Leichen gefunden werden, da die Schiffe eifrig darnach suchen.

* * *

## Der Burenkrieg.

* **London,** 9. Jan. Reuter meldet aus Kapstadt: Wie gemeldet wird, sind Radfahrfreiwillige bei Pickanersloof in der Nähe von Biggersburg mit Buren zusammengestoßen. Eine andere Abtheilung Radfahrer ist zur Unterstützung ihrer Kameraden aufgebrochen.

* **Cradoc,** 9. Jan. (4. Reuter.) Ein Kommando von 150 Buren hat in der Nacht zum 4. aus einem von Yeomanry bewachten Kraal, 7 Meilen von Kimberley, das Vieh weggenommen. Wie gemeldet wird, werden die Bewohner Bryburgs, welche nicht für 2 Monate Lebensmittel haben, nach dem Süden gebracht.

* **Carnavon,** 9. Jan. (6.) Eine starke Abtheilung Engländer mit schweren Feldhaubitzen ist hier eingetroffen. Die Stadt ist stark befestigt.

* * *

## Zur Lage in China.

* **Wilhelmshaven,** 9. Jan. Die Panzerdivision wird vorläufig noch nicht von China heimkehren. Die für dieselbe ausgebildeten Rekruten sollen sofort unter Führung des Kapitänleutenants Berger nach China abgehen.

* **Peking,** 9. Jan. (Frkf. Ztg.) Die Friedensverhandlungen werden erst beginnen, wenn der Kaiser die erste Bedingung annimmt.

# Mannheimer Handelsblatt.

**Frankfurt a. M.,** 9. Januar. (Effektenbörse). Anfangscourse. Kreditaktien 208.40, Staatsbahn 143.40, Lombarden 25.80, Egypter —.—. 4% ungar. Goldrente 98.40, Gotthardbahn 157.50, Disconto-Commandit 175.90, Laura 192.70, Gelsenkirchen 172.50, Darmstädter 130.80, Handelsgesellschaft 148.—. Tendenz: schwach.

**Berlin,** 9. Jan. (Telegr.) Effektenbörse. Die Börse eröffnete in lustloser Haltung auf unbefriedigende Nachrichten aus Südafrika und China. Kohlenaktien relativ behauptet. Hüttenaktien schwach. Fonds sehr still. Eisenbahnen ganz anregungslos. In der zweiten Börsenstunde waren Montanwerthe fester. Privatdiskont: 3¾ %.

**London,** 9. Jan. (Südafrikanische Minen.) Debeers 28⅝, Chartered 3⅛, Goldfields 6⅞, Randmines 36¼, Eastrand 6⅞.

**Courszettel der Mannheimer Effektenbörse vom 9. Januar.**

**Obligationen.**

| Staatspapiere. | | Pfandbriefe. | |
|---|---|---|---|
| 4 Badische Obligat. | —.— | 4 Rhein. Hyp.-B. unk. 1902 | 99.40 bz |
| 3½ „ (abgest.) | 94.50 bz | 3½ „ „ „ [illegible] | 90.[illegible] B |
| 3½ „ Oblig. Mark | [illegible] bz | 3½ „ „ „ 1904 | 90.[illegible] bz |
| 3½ „ „ 1896 | 94. bz | 3½ „ „ „ Communal | 91. bz |
| 3½ „ „ 1892/94 | 90.80 bz | **Städte-Anlehen.** | |
| 3 „ „ | 84.40 bz | 3½ Freiburg i. B. | [illegible] B |
| 4 „ T. 100 Loose | 141.— bz | 4 Karlsruher v. J. 1890 | [illegible] B |
| 3½ Bayer. Obligationen | 92.85 bz | 4½ Ludwigshafen von 1900 | [illegible] |
| 3 „ „ | 84. 0 bz | 4½ Ludwigshafen [illegible] | 100. bz |
| 3½ Deutsche Reichsanleihe | 92.40 bz | 4 | [illegible] G |
| 3½ „ „ | [illegible] bz | 3½ Mannheimer Obl. 1885 | 94.50 G |
| 3½ „ „ | [illegible] bz | 3½ „ „ 1888 | [illegible] G |
| 3½ Preuß. Consols | [illegible] bz | 3½ „ „ 1895 | 92.90 G |
| 3½ „ „ | 92.20 bz | 3½ „ „ 1898 | 92.50 B |
| 3 „ | 86.— bz | **Industrie-Obligationen** | |
| **Eisenbahn-Anlehen.** | | 4½ Bad. A.-G. f. Rheinsch. | 100.— B |
| Pfälz. (Ludw. Max Nord) | 1[illegible] B | 4 Brauerei Kleinlein Heidelb. | |
| 4 „ „ | 21.40 bz | 4½ [illegible] Hemmer | 99.75 B |
| 3½ „ „ convertirt | 96. B | 4 [illegible] | —.— |
| | | 4½ [illegible] Ziegelwerke | 101 — G |
| | | 4½ Verein Chem. Fabriken | 101 bz |
| | | 4½ Zellstofffabrik Waldhof | 99.[illegible] G |

**Aktien.**

| Banken. | | | |
|---|---|---|---|
| Badische Bank | 119.— B | Pfälzbrau. v. Geisel u. Mohr | 94.— G |
| Gewerbebank Speyer 50% | 128. G | Brauerei Ganter, Freiburg i. [illegible] | 218.— G |
| Mannheimer Bank | 122.25 B | „ Schrempp Heidelberg | 161.— G |
| Oberrhein. Bank | 114. G | „ Schwartz, Speyer | 122.— G |
| Pfälzische Bank | 138. G | „ [illegible] | 68. G |
| Pfälz. Hyp.-Bank | 1[illegible] G | „ Sonne [illegible] Speyer | 141.— B |
| Pfälz. Spar- u. Cdb. Landau | 184. B | „ [illegible] | 1[illegible] B |
| Rheinische Creditbank | 14[illegible] G | „ [illegible] | 90. G |
| Rhein. Hyp.-Bank | 188.70 G | Wormser Brauhaus [illegible] | 187. G |
| Südd. Bank | 119. G | Pfälz. Preßh. u. Spritfabr. | 138.— B |
| Süddeutsche Bank (junge) Akt. | —.— | **Transport und Versicherung.** | |
| **Eisenbahnen.** | | Aktienbrauerei [illegible] | 127.— G |
| Pfälzische Ludwigsbahn | 229.— G | Mannh. Dampfschleppschiff | 1[illegible].— B |
| „ Maxbahn | 14[illegible] G | „ Lagerhaus | 118. G |
| „ Nordbahn | 13[illegible] G | Bad. Rück- u. Mitversich. | —.— |
| Heilbronner Straßenbahnen | 87. G | „ Schifffahrts-Assecuranz | 630.— G |
| **Chemische Industrie.** | | Continentale Versicherung | 2[illegible] B |
| A.-G. f. chem. Industrie | 114.— B | Mannheimer Versicherung | 4[illegible] G |
| Badische Anilin- u. Soda | 36[illegible].— B | Oberrhein. Vers.-Gesellschaft | [illegible] G |
| „ „ „ junge | —.— | Württ. Transportversich. | [illegible].— B |
| Chem. Fabrik Goldenberg | 18[illegible] G | **Industrie.** | |
| Chem. Fabrik Griesheim | [illegible] G | Akt.-Gesellsch. f. Seilindustrie | 148.— bz |
| Verein chem. Fabriken | 180. G | Dingler'sche Maschinenfabrik | 13[illegible] B |
| Verein D. Oelfabriken | 1[illegible] G | [illegible] | —.— |
| Westeregeln Alkal. Stamm | [illegible] B | Emaillirwerke Maikammer | 114.— G |
| „ „ Vorzug | 10[illegible].— G | Ettlinger Spinnerei | 1[illegible].— B |
| **Brauereien.** | | [illegible] Spinnerei | [illegible] G |
| Bad. Brauerei | 136.— B | [illegible] | 1[illegible] G |
| [illegible] Aktienbierbrauerei | [illegible] G | Mannh. Gummi- u. Asbestfabr. | [illegible] B |
| Durlacher Hof vorm. Hagen | [illegible] G | Oggersheimer Spinnerei | —.— |
| Eichbaum-Brauerei | 173 B | Pfälz. Nähm. u. Fahrradfabr. | —.— |
| [illegible] | 105.— B | Portl.-Cementwerk Heidelberg | 184. G |
| Brauerei Ganter, Freiburg | —.— | [illegible] | [illegible] B |
| [illegible] Heidelberg | 148. G | Verein Speyerer Ziegelwerke | [illegible] B |
| Homburger [illegible] | [illegible].— bz | Zellstofffabrik Waldhof | [illegible] B |
| Ludwigshafener Brauerei | —.— | Zuckerfabrik Waghäusel | 70.75 G |
| Mannh. Aktienbrauerei | 164.— G | Zuckerraffinerie Mannheim | 118.— G |

△ **Mannheimer Effektenbörse** vom 9. Jan. An der heutigen Börse fanden keine Umsätze statt. Gefragt waren: Bad. Schifffahrts-Assekuranz-Aktien zu 300 Mark pro Stück. 3½ % Mannheimer Stadt-Obligationen v. J. 1898 notirten 92.50 % B.

# Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

## Bekanntmachung.

**Die Benützung von Koch-, Heiz- und Motorengas betr.**

Bei einer Revision der Koch-, Heiz- und Motorengas-Einrichtungen hat sich ergeben, daß in zahlreichen Fällen von den Gasmessern für Koch-, Heiz- und Motorengas auch Leuchtflammen gespeist wurden, deren Anschluß theils überhaupt nicht, theils nicht in der vorhandenen Anzahl gestattet war.

In den meisten Fällen scheinen die Consumenten durch die die Gaseinrichtungen ausführenden Privatinstallateure irrig belehrt worden zu sein, weshalb wir davon abgesehen haben, wegen mißbräuchlicher Verwendung von Gas im Sinne des § 19 der „Vertragsbestimmungen für die Abgabe von Gas" vorzugehen.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen machen wir darauf aufmerksam, daß die Verwendung von Koch-, Heiz- und Motorengas zu Beleuchtungszwecken nur gestattet ist:

1. Zur Speisung „einer Flamme zur **Beleuchtung des Küchenraumes**, in dem mit Gas gekocht wird.

Wird zum **Kochen** kein Gas verwendet, so ist selbstredend auch die Anbringung einer Leuchtflamme im „Küchenraum" nicht gestattet. Ebenso ist der Anschluß einer Leuchtflamme an den Koch- und Heizgasmesser **untersagt**, wenn das Gas **lediglich** Heizzwecken dient (Gasöfen, Badeöfen, Bügelapparate).

Der Anschluß mehrerer Flammen oder eines Doppelarmes oder von Flammen in anderen Räumlichkeiten ist verboten. Als „Küchenraum" ist derjenige Raum zu betrachten, in dem der Kochherd aufgestellt ist.

Soweit hiernach die Anbringung einer Leuchtflamme an den Kochgasmesser nicht gestattet ist, muß ein besonderer Leuchtgasmesser gesetzt werden.

2. Zur Speisung **„einer"** Flamme zur **Beleuchtung des Raumes**, in dem der **Gasmesser** benutzt wird.

Der Anschluß mehrerer Flammen oder von Doppelarmen ist auch hier **nicht** gestattet.

Wir bitten unsere Gasabnehmer, alle mit diesen Bestimmungen in Widerspruch stehenden Beleuchtungseinrichtungen alsbald entfernen oder abändern zu lassen.

Im Uebrigen verweisen wir auf die nachstehenden Bestimmungen des Gasabgabe-Statuts:

§ 18.

Es steht der Gasanstalt das Recht zu, die Gasmesser und Röhren-Leitungen, sowie die Räume, welche mit Gaseinrichtung versehen sind, von Zeit zu Zeit zu untersuchen, und, wenn es erforderlich ist, Wasser in den Gasmesser zu füllen, insbesondere auch zu kontrolliren, ob die (Zwischen-) Gasmesser für das zu Koch-, Heiz- und Motorenzwecken benutzte Gas richtig funktioniren **und kein Mißbrauch dadurch erfolgt, daß das nur zu Koch-, Heiz- & Motorenzwecken bestimmte Gas etwa auch zu Beleuchtungszwecken benützt wird.**

Es ist daher jeder Gasconsument verpflichtet, den Bediensteten der Gasanstalt nicht nur den Zutritt unbehindert zu gestatten, sondern auch denselben die gefordete Auskunft zu geben.

§ 19.

Der Gasanstalt steht das Recht zu, in jenen Fällen, in welchen der Gasabonnent sich willkürlicher Aenderungen der Einrichtung erlaubt (§ 1—10) oder den Bediensteten der Anstalt den Zutritt zu den Gasmessern und den mit Gas versehenen Räumen verweigert, **ferner wenn eine Täuschung (z. B. die Verwendung des Koch-, Heiz- & Motorengases zu Beleuchtungs-Zwecken) festgestellt würde (§ 18)** oder die zur Aufhebung der Druckschwankungen getroffene Einrichtung sich später als unwirksam erweisen (§ 6), insbesondere aber in dem Falle, wo die in § 15 festgesetzten Zahlungen nicht pünktlich geleistet werden, ohne vorherige richterliche Entscheidung sowie auch ohne vorausgegangene Verzugssetzung **sofort die Zuleitungsröhren zusperren und abschneiden zu lassen**; auch steht der Gasanstalt in diesen Fällen das Recht zu, darüber zu entscheiden, ob die Gasabgabe auch für später entzogen werden soll.

**Eine etwaige strafrechtliche Verantwortlichkeit des Abonnenten wird hierdurch nicht berührt.** 71427

Mannheim, 23. Novbr. 1900.

**Die Direction der städt. Gas- u. Wasserwerke.**

---

**Geschickte Kleidermacherin**
empfiehlt sich im **Anfertigen von Costümen** aller Art in u. außer dem Hause. 68658
Näheres **B 7, 24,** 4. Stock.

---

**Specialität nur für Herdefeuerung**
empfiehlt sich 56001
**L. Gross,**
Ofensetzer. Große Merzelstraße 45.

---

## Bekanntmachung.

No. 91. Der Privatkläger **Benno Heller** von Waldhof wird aufgefordert, binnen 14 Tagen den Wohnort des Angeklagten Heiner Josef Leiser anher anzugeben. Bei Versäumung der Frist wird die Privatklage als zurückgenommen betrachtet.

Mannheim, 2. Januar 1901.

**Gr. Amtsgericht XI.**
gez. Dr. Finter.

Die Uebereinstimmung mit der Urschrift beurkundet.
**Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.**
Lösse 75858

---

## Zwangsversteigerung.

**Donnerstag 10. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr**
werde ich im Pfandlokale Q 4, 5 hier öffentlich gegen Baarzahlung im Vollstreckungsw. gewerbsmäßig versteigern:

**Möbel verschiedener Art, Faschenwein u. Cigarren.**

Mannheim, 9. Januar 1901.
**Baumann,** 75844
Gerichtsvollz., Gontardstr. 15a.

---

## Allg. Bad. Lehrer-Wittwen- und Waisen-Stift.

Zum ehrenden Andenken an einen theueren Dahingeschiedenen wurde uns von „Ungenannt" mit dem Motto: „Ehre Vater und Mutter" die Summe von

**Fünfzig Mark**

übergeben, wofür wir den herzlichsten Dank aussprechen.

Mannheim, 8. Januar 1901.
75834 **Der Vorstand.**

---

## Kaufmännischer Verein

**Donnerstag, 10. Januar a. c., Abends 8½ Uhr im Stadtpark-Saale**

## Vortrag

des Herrn Hauptmann a. D. **Tauerd** aus **Berlin** über: 75836

**„Psychologische Betrachtungen aus dem Kriege, insbesondere aus den Bayern-Kämpfen um Orleans".**

Für Nichtmitglieder sind Tageskarten à Mk 1.50 in unserem Bureau, in der Hof-Musikalienhandlung **K. Ferd. Heckel**, in der Musikalienhandlung **Th. Sohler** in der Buchhandlg. v. **Bruckhoff & Schwalbe** hier, sowie in der **Baumgartner'schen** Buchhandlung in Ludwigshafen zu haben.

Die **Karten** sind beim Eintritt in den Saal **vorzuzeigen.** (Die Tageskarten abzugeben).

**Die Saalthüren werden pünktlich 8½ Uhr geschlossen.**

**Ohne Karte hat Niemand Zutritt.**

**Kinder sind vom Besuch der Vorlesungen ausgeschlossen.**

**Der Vorstand**

---

## Mannheimer Turngesellschaft.

## Haupt-Versammlung

**Mittwoch, den 23. Januar, Abends 8½ Uhr,** im Vereinslokal: „Grüner Winkel" Ecke der Rheinst. u. Hebelstraße.

**Tages-Ordnung:**
Bericht des Vorstandes.
Rechnungs-Ablage.
Neuwahl des Vorstandes.
Abänderung der Statuten.
Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
75830 **Der Vorstand.**

---

**Selbstgekelterter, süßer**
## Aepfelwein
per Schoppen 10 Pfg. in haben
75862 **Q 3, 7, Laden.**

---

**Große Vorhänge**
werden zum Waschen u. Bügeln bei sorgfältigster Behandlung angenommen und prompt und billigst besorgt. 3409

**Herrenwäsche** wird gleichfalls zum Waschen und Bügeln übernommen

**Q 5. 19.**

---

1 **Mädchen**, das bürgerl. kochen kann u. s. Hausarb. sof. gesucht. 75831 **Tattersallst. 39,** 3. St.

---

**Ein bahnkundiger Fuhrknecht gesucht. E 7, 9.** 75845

---

Intelligenter, zuverlässiger
**Mann**
findet angenehme, dauernde Stelle. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und des Alters unter Nr. 75824 an die Expedition d. Bl. erbeten.

---

**F 8, 7** Kirchenstr. sind per 1. April oder später, 2 schöne Parterrezimmer mit separatem Eingang für Comptoir geeignet zu verm. 71717
Näh. **Luisenring 13,** 2. Stock.

---

**G 7. 20** 3. St., ein nach der Straße gehendes möbl. Zimmer an 2 Herren od. 2 Damen sof. billig zu v. 75864

---

75042

---

**Ca. ¼ Million Mark baar**
kommen zur Auszahlung durch die vom 12.—15. Januar 1901 stattfindende 69711

**II. Freiburger Münstergeldlotterie**

darunter Treffer im günstigsten Falle von **M. 125,000.—, M. 100,0000.—, 75,000.—, 50,000.—,** u. s. w., im schlimmsten Fall aber ist der auf das letzt gezogene Loos fallende 1. Treffer mindestens **M. 75,000.—,** zusammen über **5000 Gewinne. Sofortige Gewinnauszahlung. Loose** pr. St. **M. 3.—** bei **10 Stück ein Freiloos** empfiehlt 69711

**Carl Götz, Hebelstrasse II/15, Karlsruhe.**

In meine Hauptkollekte kam bei 1. Freiburger Lotterie die Prämie von **M. 75,000.—.**

---

# Empire-Schnell-Schreibmaschine

Erstklassiges deutsches Fabrikat.
**Einfachste Construktion**
Patentirt in allen Culturstaaten.
Billigster Preis.

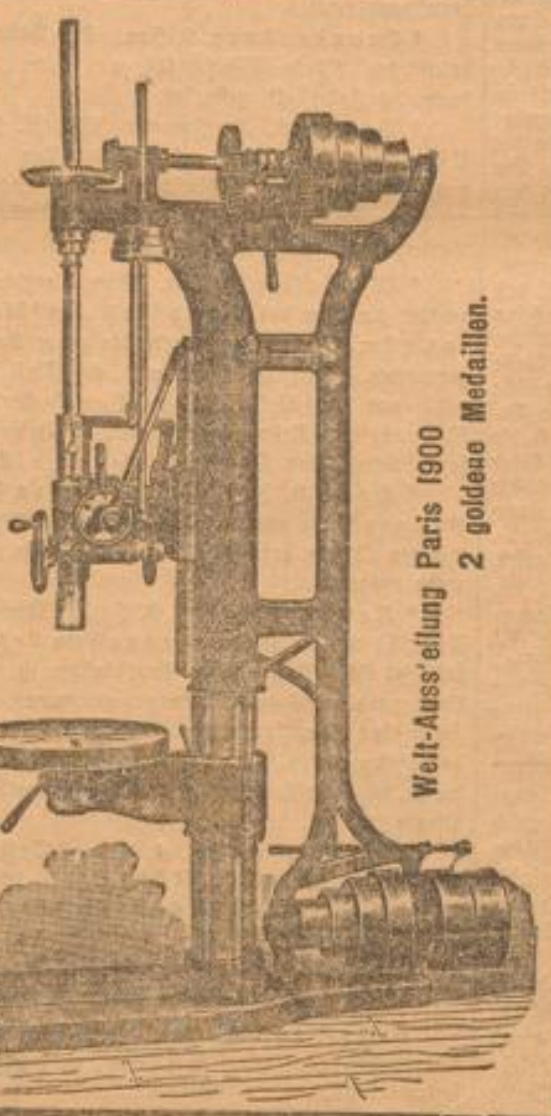
**Grösste Schreibgeschwindigkeit.**
Leichtester Taste a schlag.
Stärkste Durchschlagskraft.
Cataloge gratis.

**Sofort und dauernd sichtbare Schrift.**
Maschinen zur Probe bereitwilligst. —o— Unterricht im Maschinenschreiben.
**Stellennachweis kostenlos.**
Anfertigung schriftlicher Arbeiten und Vervielfältigungen
vermittelst der Schreibmaschine prompt und unter strengster Discretion.

**Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer**
54516
**Filiale Mannheim, P 4, 1.**
Telephon 1615. Abtheilung: Schreibmaschine. Telephon 1615.

---

# H. Hommel
**Mannheim**
M 5, 3. M 5, 3.




Specialgeschäft für Werkzeuge und Werkzeug-Maschinen.
Deutsche und amerikanische Fabrikate.
Nur zweckmäßige und modernste Bauarten.

**Grosse Läger:**
Mannheim
Mainz — Köln.
Daher Lieferung sofort.

65102

---

# Lohnzahlungs-Bücher für Minderjährige

empfiehlt billigst

Telephon 341 **Dr. Haas'sche Druckerei · E 6, 2**

---

# Krieger-Verein

**Sonntag, den 20. Januar 1901, Abends 8 Uhr,**
findet im **Ballhause** die
**Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Deutschen Kaisers**
und unser **XXI. Stiftungsfest** darauffolgendem **BALL** statt, wozu wir unsere Kameraden nebst Angehörigen freundlichst einladen

**Der Vorstand.**

---

# Turnverein Mannheim

(gegründet 1846 Eingetr. Verein)

**Samstag, den 19. Januar 1901, Abends 8 Uhr,**
im großen Apollosaal

## Maskenball

Vorschläge für Einzuführende entweder schriftlich an den Vorstand zu richten oder Mittwoch und Samstag persönlich beim Ballcomitee im Nebenzimmer der Restaurant „Zum Rodenteiner" bei Jean Delank abzugeben.

**Karten sind bis spätestens Mittwoch, 16. cr. abzuholen.**

**Der Vorstand.**

---

# Kaufmännischer Verein

Gegründet 1867. Mitgliederzahl ca. 300
**Telephon Nr. 379.**
**Bureau und Vereinsräume Lit. C 4, 11.**

Der Verein bietet seinen Mitgliedern:

**Vorlesungen** literarischen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, kunstgeschichtlichen, kaufm.-fachwissenschaftlichen Inhalts, Recitationen.
**Bibliothek** mit ca. 5000 Bänden, Fachliteratur, belletristik etc.
**Lesesaal** ca. 90 in- und ausländ. Zeitungen, illustr. Monatsschriften, Wittschaftsblätter, Atlanten, Lexica, Adressbücher der ganzen Welt (81 Bände).
**Unterrichtskurse:** Handelsfächer, franz., engl., ital., span. und russ. Sprache.
**Kostenfreie Stellenvermittlung.** Ermässigte Gebühren bei anderen grösseren Kaufm. Vereinen.
**Krankenkasse,** eingeschr. Hilfskasse. Niedrige Beiträge.
**Unterstützung** in Nothfällen.
**Rechtsberathung,** event. unter Mithilfe eines juristischen Beistandes.
**Lebens- und Unfallversicherung** auf Grund von Verträgen mit verschiedenen Gesellschaften, wesentliche Vortheile beim Abschlusse.
**Uebersetzungen** vom Deutschen in fremde Sprachen und umgekehrt.
**Vergnügungen.** Abendunterhaltungen, Ausflüge etc.
**Preisermässigungen** beim **Grossh. Hof- und Nationaltheater — Saalbau-Variété Apollotheater — Panorama — Badeanstalten — Photograph. Anstalten.**

**Vierteljährl. Beitrag M. 3.— Lehrlinge M. 1.50**
**Näheres im Bureau.**

---

## Im Lokal der Volksküche, R 5,

erhalten **jeden Montag und Freitag von ½6 bis ½8 Uhr**
**Frauen und Mädchen unentgeltlich Rath und Auskunft**
in Rechts- und andern Angelegenheiten von den
61715 **Frauen der Rechtsschutzstelle.**

---

## Verein für jüd. Geschichte u. Litteratur.

**Freitag, den 11. ds. Mts., Abends präcis 8½ Uhr im großen Saale der August Lamey-Loge (C 4, 12)**

## Vortrag

des Herrn Professors **Dr. S. Günther** aus **München** über:

**„Die Vertretung der exacten Wissenschaften im mittelalterlichen Judenthum"**

wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder und deren Angehörige freundlichst einladen. 75

**Der Vorstand.**

**Gäste sind willkommen.**

---

## Wein-Restaurant zum goldenen Hecht

L 14, 6. **Donnerstag, 10. Januar:** L 14, 6.



## Schlachtfest.

wozu freundlichst einladet 75856
**Franz Bo[illegible].**



**Donnerstag, 10. Januar:**
## Großes Schlachtfest,
wozu höflichst einladet
**W. Grässer,**
Weinrestaurant, Mittelstraße 25, Neckarvorstadt.

---

B 6, 30/31. **Restaurant Löwenkeller.** B 6, 30/31.
**Morgen, Donnerstag, den 10. Januar:**
## Frei-Concert.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
**Gg. Mühlhans.**

---

# Tapeten
reiche Auswahl bill. Preise
empfiehlt
**A. Wihler, vorm. A. M 2, 6.**
**Nicht im Tapeten-**